

Abstracts zu den Seminaren in den Studienjahren 2021 und 2022

Seminar S 2021: Migration im ländlichen Raum, 19.–20. Jahrhundert

Die Auseinandersetzung mit Migrationen im ländlichen Raum eröffnet Perspektiven, die in der historischen Migrationsforschung tendenziell vernachlässigt wurden und zum Teil nach wie vor werden. Die Forschung konzentrierte sich lange auf internationale und zumal transatlantische, dadurch spektakuläre Migrationen, auf die Anziehungskraft von Metropolen, auf Aus- oder Einwanderung als einmalige Bewegung und biographischen Bruch von großer Dramatik. Migration wird auch in der medialen Wahrnehmung immer noch häufig auf die Überschreitung von staatlichen Grenzen verkürzt und damit an den Nationalstaat gebunden. Dem wird das Seminar Fokusbildungen entgegenhalten, für die vor allem jüngere Forschung Anhaltspunkte liefert:

- kleinräumige Migrationen und zwischen benachbarten Regionen – regionalgeschichtliche Perspektiven können als Widerlager gegen einen methodischen Nationalismus dienen.
- Mobilitäten/Migrationen zwischen Stadt und Land quer zur Vorstellung von Urbanisierung als Landflucht; mit Blick z.B. auf Suburbanisierung oder dem in die Großstadt bewegten Dorf.
- Dörfer und Kleinstädte als Schauplatz und Relais von Migrationen, regional aber auch trans- und international; die größere Sichtbarkeit von Migration in Dörfern und Kleinstädten (z.B. Industriedörfer des 19. Jh.), aber ebenso Phänomene von Fremdenfeindlichkeit ohne Fremde.

Seminar W 2021: Die mobile Mitte – Zur Sozialgeschichte der ‚Gebildeten‘ im 19. und 20. Jahrhundert

Seit dem 19. Jahrhundert kursierten Vorstellungen einer Mitte, in der sich soziale, kulturelle und politische Beziehungen bündeln sollten. Ihre soziale Verkörperung erblickte man in einer Formation, die Bürgertum, Mittelklasse, Mittelstand und später auch Mittelschicht genannt wurde. Im Idealfall sollte sich diese Mitte auf die Gesamtheit der Bevölkerung ausdehnen, um so eine bürgerliche Gesellschaft zu ergeben. Die selbsterklärte Mitte stellte sich aber oft genug einer solchen Entwicklung entgegen, die sie als Nivellierung fürchtete. Eine Schlüsselrolle für die Formierung und Mutationen solcher Vorstellungen spielten die ‚Gebildeten‘, die meist mit den Zertifizierungen staatlich kontrollierter Bildungsapparate ausgestattet waren. Auf ihre Dienstleistungen konnte eine sich modernisierende Gesellschaft nicht verzichten: Lehrer, (immer noch) Pfarrer, Beamte, Anwälte, Notare, Ärzte, Journalisten, Künstler, Techniker und Ingenieure.

In den Lebensläufen von ‚Gebildeten‘ verzahnten sich soziale und räumliche Mobilität: Der Ort, an dem sie aufwuchsen, die Orte, an denen sie die für ihren Beruf nötigen Bildungszertifikate erwarben, und die Orte, an denen sie ihren Beruf ausübten, waren häufig nicht ein und derselbe Platz. Die Reichweite der Mobilität von Gebildeten fiel oft mit jener des ihre Bildung verbriefenden Staates zusammen. Der in die Fläche vorrückende Staat verlangte auch Bewegung: Wer z. B. in der Habsburgermonarchie nach dem Studium als Jurist in den Staatsdienst trat, musste die Orte und Positionen wechseln – oft über die gesamte Ausdehnung des Reichs hinweg.

Sozial bewegten sich die Gebildeten parallel zur expandierenden Zahl an verfügbaren bildungsbürgerlichen Positionen nach ‚oben‘ – im Zug einer erfolgreichen Laufbahn oder intergenerationell als Aufstieg von (Klein)Bürgertum in die Oberschicht und als Transformation von Bürgertum in neue Mittelschicht. Wenn diese Bewegung gehemmt schien, setzten Krisendiskurse und politische Praktiken der Abwehr ein.

Für die Analyse eines sozialen Raums, der Lebensläufe, Aufstiegs- und Abstiegsszenarien konzeptualisiert, sind nach wie vor die Ansätze von Pierre Bourdieu maßgebend, der gerade zu intellektuellen, akademischen und bildungsbürgerlichen Milieus wegweisende Studien vorgelegt hat.

Seminar S 2022: Die „Ostöffnung“ in den 1990er-Jahren – zur Mobilisierung von Menschen, Gütern, Kapital

Das Seminar besetzt einen Schnittpunkt von Wirtschafts- und Migrationsgeschichte und untersucht die 1990er-Jahre als ein Jahrzehnt von Weichenstellungen in der österreichischen Gesellschaft. Im Gefolge des Zusammenbruchs der sozialistischen Regime in Ostmitteleuropa setzten sich Menschen, Güter und Kapital in Bewegung oder wurden in Bewegung gesetzt. Die Chancen, die sich heimischen Unternehmen boten, wurden meist als „Ostöffnung“ begrüßt, die neue Mobilität von Menschen deutlich ambivalenter diskutiert. Die Anfänge einer restriktiven Asylgesetzgebung datieren nicht zufällig aus den 1990er-Jahren.

Das Seminar geht den Verflechtungen dieser Mobilisierungen nach – und den Unterschieden in ihrer Bewertung. So hing die Einschätzung von Migration/Mobilität von Status, beruflicher Position, Marktsegment, Geschlecht und Herkunftsland der Migrierenden ab. Eine offensichtliche Rolle für die Wahrnehmung spielte auch, ob es sich um ‚unsere‘ Leute (oder: Unternehmen) bei den Anderen oder die Anderen bei ‚uns‘ handelte; ebenso schlug eine Geschichte von Herrschaft und Konflikt durch, die oft als gemeinsame Vergangenheit der Habsburgermonarchie verklärt wurde. Schwarzarbeiter oder Schlüsselkraft, unternehmerische Tugend versus ‚Schlawinertum‘ und kriminelle Energie, Gewinn oder Bedrohung für ‚uns‘ – mediale Diskurse und politische Debatten, etwa in Nationalrat und Landtagen, waren voll von solchen Etikettierungen. Wie sich diese zur (retrospektiven) Selbstbeschreibung von Akteur*innen verhalten, ist ungewiss, auch welche Schwerpunkte Akteur*innen in ihren eigenen Narrativen setzen, wie sie ihre Motive und Erfahrungen beschreiben, ihre Spielräume und Zwänge beurteilen, wie sie Erfolg oder Misserfolg bestimmen, wie sie ihren gesellschaftlichen Beitrag – und zu welcher Gesellschaft? – sehen.

Das Seminar wird drei Zugänge diskutieren:

1. die über narrative Interviews erschlossene Akteursperspektive, z.B. mit Migrant*innen in der Bandbreite vom privilegierten Expat bis zu Arbeiter*innen oder mit (ehemaligen) Mitarbeiter*innen in Unternehmen, die in Ostmitteleuropa investierten;
2. die Merkmale einschlägiger Diskurse über Auslandsinvestitionen, Arbeitsmigration, „Kriminaltourismus“, „Sicherheit“ (zu erschließen in Publikumsmedien und parlamentarischen Protokollen)
3. wissensgeschichtlich anhand von Institutionen, die Expertise anboten (z.B. Interessenvertretungen, Forschungsinstitute) und sozialwissenschaftliche Analysen vorlegten – die es geschichtswissenschaftlich zu befragen gilt.